

## Konzept Qualitätsdialog 2024 zu dem Thema „Studierbarkeit, Studienabbruch, Studienerfolg“

### Einleitung

Aus dem Bericht des Vorsitzenden des Wissenschaftsrats zu aktuellen Tendenzen im Hochschulsystem vom 16. Januar 2024 ist deutlich geworden, dass als Konsequenz des demografischen Wandels Studierbarkeit, Studienabbruch und Studienerfolg an Bedeutung zunehmen.<sup>1</sup> Das Kriterium der ‚Studierbarkeit‘ ist in all seinen Dimensionen ein entscheidender Faktor für ein erfolgreiches Studium, weswegen es auch einen zentralen Aspekt der Qualitätssicherung und -weiterentwicklung von Studiengängen und damit von Akkreditierungsverfahren darstellt.

Dabei handelt es sich nur auf den ersten Blick um ‚rein formale‘ Aspekte wie etwa Regelstudienzeit, Überschneidungsfreiheit von Lehrveranstaltungen, Arbeitsbelastung sowie Prüfungsdichte und -organisation, Modulstruktur und Monitoring-Maßnahmen; vielmehr schwingt die Frage nach der Studierbarkeit bei der Betrachtung fast aller weiterer in Akkreditierungsverfahren relevanten Kriterien mit.

Im diesjährigen Qualitätsdialog werden Studierbarkeit, Studienabbruch und Studienerfolg daher als multifaktorielle Konstrukte beleuchtet. Neben der Studierbarkeit von Präsenzstudiengängen in der Regelstudienzeit stehen deshalb auch die divergierende Studierendenwirklichkeiten im Fokus. So gehen Studierende parallel zum Studium vermehrt Erwerbstätigkeiten nach, was sich in unterschiedlichen Studienformen (Teilzeit, berufsbegleitend, dual, Fernstudium) widerspiegelt und dadurch vielfältige Anforderungen an die Studierbarkeit mit sich bringt. Auch eröffnet digitaler Wandel neue Chancen, die Studierbarkeit zu erhöhen – bringt aber gleichermaßen Herausforderungen mit sich. Welche Auswirkungen haben diese Entwicklungen – um hier nur zwei zu nennen – auf Studienerfolg? Einen weiteren Schwerpunkt stellt die Frage nach Übergängen in den unterschiedlichen Phasen des Studiums dar: Wie können Studiengänge so gestaltet werden, dass innerhalb des Student Life Cycles aus potentiellen Bruchstellen glattere Nahtstellen werden? Und nicht zuletzt stellt sich die Frage nach dem Stellenwert des Monitorings von ‚Studienerfolg‘ und dem Ableiten von Maßnahmen – nach dem Umgang mit den erhobenen Daten, aber auch nach studienzentriert(er)en Alternativen zu ‚klassischen‘ bzw. standardisierten Evaluationsformaten.

---

<sup>1</sup> Wissenschaftsrat (2024): Was kommt nach dem Wachstum? Der demografische Wandel erreicht das Hochschulsystem. (<https://doi.org/10.57674/30g4-6q75> )

Der Akkreditierungsrat lädt mit seinem diesjährigen Qualitätsdialog dazu ein, diese einander bedingenden Aspekte in den Fokus rücken und gemeinsam mit Studierenden, Hochschulleitung, Lehrenden, Mitarbeitenden des Qualitätsmanagements und Agenturen, aber auch Arbeitgebervertretungen und Hochschulforschenden aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten, um so die vielfältigen Implikationen von Studierbarkeit, Studienabbruch und Studien-erfolg zu beleuchten.

### **1. Studierbarkeit in Zeiten gesellschaftlichen Wandels**

In diesem Panel werden die Herausforderungen von Studienangeboten für immer vielfältigere und auch heterogenere Zielgruppen fokussiert. Mittlerweile bieten Hochschulen eine breite Palette von Studienprogrammen für unterschiedliche Zielgruppen an: Studierende, die direkt nach dem Abschluss der Hochschulreife mit einem Vollzeitstudium den nächsten Ausbildungsschritt gehen, bilden darin zwar nach wie vor die Mehrheit<sup>2</sup>, sind aber keineswegs mehr die einzige Statusgruppe. Hinzu treten Teilzeitstudierende und berufsbegleitend Studierende, die sich in einem späteren Lebensabschnitt befinden sowie Studierende, die nach einer Berufsausbildung ohne Abitur einen Hochschulzugang erworben haben. Auch entscheiden sich immer mehr Studierende für ein duales Studium und sind somit zugleich in Unternehmenskontexte eingebunden. Dazu kommen Studierende mit einem ausländischen Bildungshintergrund oder Studierende, die in internationalen Studiengängen nur einen Teil des Studiums in Deutschland absolvieren. Zudem erfüllen viele Studierende unterschiedlichste Familienaufgaben neben dem Studium – insbesondere *care work* –, und auch Studierende mit persönlichen studienerschwerenden Beeinträchtigungen wie chronischer Erkrankung finden den Weg an die Hochschule. Somit stellt sich die Frage, wie Hochschulen und Lehrende mit den jeweils spezifischen Anforderungen der jeweiligen Zielgruppe umgehen – wie Hürden erkannt und beseitigt werden können.

### **2. Studierbarkeit in Zeiten technologischen Wandels**

Zugleich sind mit dem Digitalisierungsschub der Covid-19-Pandemie verstärkt digitale Studienangebote entwickelt und implementiert worden, die die bisherige Bandbreite von Studienformaten erweiterten. Dabei stellt sich die Frage, wie sich ‚Studierbarkeit‘ organisieren lässt, wenn Präsenzstudiengänge um digitale Formate ergänzt oder vollständig in virtuelle Räume

---

<sup>2</sup> Vgl. BMBF: Die Studierendenbefragung in Deutschland: 22. Sozialerhebung. Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2021, S. 55-61 ([https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/4/31790\\_22\\_Sozialerhebung\\_2021.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=12](https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/4/31790_22_Sozialerhebung_2021.pdf?__blob=publicationFile&v=12) [11.04.2024]).

verlegt werden. Wie erleben Studierende und Lehrende Präsenzformate, die in hybriden oder auch komplett virtuellen Räumen realisiert werden? Welchen Stellenwert haben asynchrone Lehr-Lernangebote, die es – theoretisch – ermöglichen, zeitlich und räumlich noch flexibler zu studieren? Sind der digitale Campus, KI-generierte Professoren, Avatare und Bots in Lehr- und Lernumgebungen futuristische ‚Gadgets‘ und technische Spielereien – oder sind sie angesichts der Unumkehrbarkeit einer zunehmend digitalisierten Welt und der bereits jetzt existierenden breiten Einsatzmöglichkeit von KI zukunftsweisend, mithin der nächste logische Schritt in puncto Aktualität von Studiengängen und Qualitätsentwicklung?

### **3. Herausforderungen in Übergängen des Student Life Cycles**

Nicht selten stellen die Übergänge zwischen den Phasen des Student Life Cycle Studierende wie Hochschulen vor Herausforderungen. Wie erleben Studierende beispielsweise den Übergang zwischen Schule und Studium, zwischen Bachelor und Master und schließlich zwischen Hochschulabschluss und Berufseinstieg? Welche potentiellen Probleme ergeben sich für Studierende und Lehrende, wenn Übergänge zwischen Studium und Beruf nicht linear, sondern parallel stattfinden – etwa bei Teilzeit-, Fernstudiengängen, berufsbegleitenden oder dualen Studiengängen? Und wie können diese Übergänge – gemeinsam mit allen Beteiligten – möglichst so gestaltet werden, dass sie erfolgreich gemeistert werden?

### **4. Kompetenzförderung und Erwartungsmanagement in allen Phasen des Studiums**

Neben der primär auf administrativer Ebene situierten Gestaltung von Nahtstellen spielt eine Vielzahl weiterer Faktoren eine entscheidende Rolle für ein erfolgreiches Studium in allen Phasen – auch denen des Übergangs. Dabei kommt neben inhaltlichen Aspekten auch sozio-psychologischen Aspekten ein hoher Stellenwert zu. Wie können Hochschulen – etwa im MINT-Bereich, aber auch anderen Disziplinen mit besonderen Voraussetzungen – angemessen auf geringe oder unterschiedliche Kompetenzen und Vorkenntnisse von Studierenden vor Studienbeginn reagieren, ohne sich darauf zu beschränken, nur gesellschaftlichen Anforderungen zu erfüllen, sondern auch der wissenschaftlichen Eigenlogik verpflichtet zu bleiben?<sup>3</sup> Wie kann ein erfolgreiches ‚Erwartungsmanagement‘ aussehen? Wie können Kompetenzen gezielt und studierendenzentriert gefördert werden – welche Rolle spielen hierbei z.B.

---

<sup>3</sup> Vgl. Wissenschaftsrat (2010): Empfehlungen zur Differenzierung der Hochschulen (Drs. 10387-19), S. 17; Lübeck. (<https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10387-10.html>)

Vorkurse oder Orientierungsveranstaltungen, aber auch individuelle Informations- und Unterstützungsangebote? Welche Lösungsansätze existieren, damit auch Studierendengruppen mit heterogenem Hintergrund ein erfolgreiches Studium ermöglicht wird? Und wie lässt sich konstruktiv mit einem (vielleicht nur *vermeintlichem*) ‚Scheitern‘ umgehen? Ist vielleicht eine Umorientierung ein Weg?

### **5. ‚Studienerfolg‘: Der Stellenwert von Kennzahlerhebung und Umgang mit Daten**

Um quantitativ-evidenzbasiert Rückschlüsse auf die Studierbarkeit ziehen zu können, wird im Rahmen von Evaluationen auf unterschiedlichen Ebenen eine Vielzahl von Kennzahlen generiert. In Akkreditierungsverfahren finden sie sich insbesondere in Datenblättern zu Studiengängen wieder. Lehrveranstaltungen und Module werden von den Studierenden evaluiert, der Workload wird abgefragt, die Rahmenbedingungen von Lehre werden bewertet, Kohortenverläufe werden untersucht – und auch der weitere berufliche Weg der Absolventinnen und Absolventenverbleib soll im Blick gehalten werden. Wie aber gehen Hochschulen mit all diesen Daten und studentischen Rückmeldungen um? Welche Rolle spielen diese Ergebnisse, um Studienprogramme weiterzuentwickeln und somit u.a. auch die Studierbarkeit weiter zu gewährleisten – oder auch im Falle von Problemen diesen entgegenzuwirken? Gibt es unter Umständen auch ‚blinde Flecken‘? Und entsprechen die Zahlen auch wirklich der Lebensrealität der Studierenden? In diesem Panel steht der Umgang mit Daten und das Ableiten von Maßnahmen im Zentrum.

### **6. Unterschiedliche Formen der Evaluation von bestimmten Studienformen und Fächern**

Spezifische Fächer und Studienformen bringen nicht nur ihre eigenen Besonderheiten mit sich hinsichtlich der organisatorischen und inhaltlichen Gestaltung – sie erfordern dementsprechend auch spezifische Evaluationsformen. Wie, wann und in welcher Form werden Rückmeldungen eingeholt? Wie fließt das Feedback der Studierenden und Alumni in die Weiterentwicklung von Studiengängen ein? Wie lassen sich Evaluationen studierendenzentriert, partizipativ, bedarfs- und bedürfnisgerecht gestalten? Wann bieten sich beispielsweise persönliche Gespräche an, wann machen digitale – u.U. auch standardisierte – Evaluationen Sinn? Wie können aber auch gleichermaßen die ‚besonderen Herausforderungen‘ in Studiengängen mit ‚besonderem Profilanspruch‘ wie z.B. ‚dual‘, ‚international‘, ‚berufsbegleitend‘ oder ‚online‘ berücksichtigt werden? Welche Hürden gibt es unter Umständen auch für die Hochschulen dabei, Evaluationen durchzuführen und die generierten Daten konstruktiv in der Qualitätsentwicklung

umzusetzen? Dieses Panel widmet sich besonderen Herausforderungen – und Lösungsansätzen.